

Kurzfassung:

Neue Studie "Rosa Ritter, schwarze Prinzessinnen" Männer und Frauen: Leider nicht zukunftsfähig!

Jungen/Männer und Mädchen/Frauen sind leider nicht zukunftsfähig: Den Jungs fehlt die heute notwendige Fähigkeit zur Kooperation, den Mädchen dagegen eine gesunde Egozentrik und die Bereitschaft zur Individualität. Das ist das zentrale Ergebnis der Studie "Rosa Ritter, schwarze Prinzessinnen" des Münchener Forschungsinstitutes iconkids & youth. Dazu wurden u.a. in einer deutschlandweiten Repräsentativbefragung 700 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren befragt.

Der heute so notwendigen Fähigkeit zu Kooperation und Teamwork steht bei Jungen der starke Wunsch nach persönlicher Anerkennung im Weg: 69 % mögen es, wenn Dinge besonders cool und nach Kraft und Stärke aussehen (Mädchen: 31 %), und 67 % wollen gerne bei den Besten dabei sein (Mädchen 51 %).

Mädchen verzichten dagegen zu oft auf die Erfüllung eigener, berechtigter Ansprüche, weil sie eher ihrem Bedürfnis nach Harmonie, Konsens und dem empathischen Wunsch nach intakten Beziehungen folgen: 73 % mögen es z.B., wenn Dinge besonders schön aussehen (Jungen: 47 %) und 68 % kümmern sich gerne um Tiere, Kinder oder Pflanzen (Jungen: 42 %).

Damit sind aber weder Jungen/Männer noch Mädchen/Frauen auf die Anforderungen der heutigen Gesellschaft vorbereitet: Zukunftsfähigkeit heißt heute, die Balance zu finden zwischen Wettbewerbsfähigkeit, einem gesunden Egoismus und Mut zur Individualität einerseits sowie der Fähigkeit zu Integration und Kooperation andererseits.

Beides gelingt der heutigen Erziehung aber nicht: Die Mädchen stecken in der Konsensfalle fest, weil ihr Wunsch nach Integration und Harmonie auch noch einseitig verstärkt wird. Bei Jungen gelingt es nicht, deren Wunsch nach Status und Selbstbestätigung sinnvoll z.B. für integrative Teamarbeit zu kanalisieren. Dabei kann eine Verbesserung nur im Einklang mit diesen Bedürfnissen erzielt werden und nicht gegen sie, meint Dammler: "Die Grundbedürfnisse, die wir in uns tragen, sind festgelegt. Es kommt aber darauf an, was man daraus macht."

Ansprechpartner (auch für Rezensionsexemplare): Axel Dammler; 089/544629-33
a.dammler@iconkids.com



Buch zur Studie:

Axel Dammler: **Rosa Ritter & schwarze Prinzessinnen**
Was wirklich "typisch männlich" und "typisch weiblich" ist
Klappenbroschur, 176 Seiten
€ 14,99 [D] / € 15,50 [A] / CHF 21,90* (*empf. VK);
ISBN 978-3-579-06693-6

Langfassung:

Neue Studie: Leider nicht zukunftsfähig! Männer und Frauen sind Auslaufmodelle der Evolution

Weder Jungen/Männer, noch Mädchen/Frauen sind wirklich zukunftsfähig und im Grunde Auslaufmodelle der Evolution: Den Jungs fehlt die Fähigkeit zur Kooperation, den Mädchen dagegen die heute notwendige Egozentrik und die Bereitschaft zur Individualität. Das ist das zentrale Ergebnis der Studie "Rosa Ritter, schwarze Prinzessinnen" des Münchener Forschungsinstitutes iconkids & youth. Dazu wurden u.a. in einer deutschlandweiten Repräsentativbefragung 700 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren befragt.

"Unsere Ergebnisse bestätigen, was sich so in allen Kulturen zeigt." erklärt dazu Studienautor Axel Dammler. "Nur ungefähr die Hälfte des geschlechtsspezifischen Repertoires wird durch die Erziehung und Umwelt geprägt. Die andere Hälfte ist aber durch die Veranlagung vorgeprägt – und dazu gehören die vor allem typisch männlichen bzw. weiblichen Grundbedürfnisse."

- Wie tief z.B. das Bedürfnis nach persönlichem Status schon bei Jungen verwurzelt ist, zeigen die Ergebnisse der Studie: 69 % mögen es, wenn Dinge besonders cool und nach Kraft und Stärke aussehen (Mädchen: 31 %), und 67 % wollen gerne bei den Besten dabei sein (Mädchen 51 %). Dieser starke Wunsch nach persönlicher Anerkennung steht der heute so notwendigen Fähigkeit zu Kooperation und Teamwork im Weg.
- Bei den Mädchen dominiert dagegen das Bedürfnis nach Harmonie, Konsens und intakten Beziehungen: 73 % mögen es z.B., wenn Dinge besonders schön aussehen (Jungen: 47 %) und 68 % kümmern sich gerne um Tiere, Kinder oder Pflanzen (Jungen: 42 %). Wer sich aber in einer heilen Welt am wohlsten fühlt und vor allem das Wohl anderer im Blick hat, verzichtet allzu leicht auf die Erfüllung eigener, berechtigter Ansprüche. Dazu Studienautor Dammler: "Es gibt das schöne Sprichwort: 'Der Klügere gibt nach', und es ist wie gemacht für Mädchen. Eigentlich müsste das Sprichwort aber richtig heißen: 'Wenn der Klügere immer nachgibt, dann wird die Welt von den Dummen regiert.' Leider hat man wohl vergessen, das den Mädchen zu sagen."

Damit sind weder Jungen/Männer noch Mädchen/Frauen auf die Anforderungen der heutigen Gesellschaft vorbereitet: Zukunftsfähigkeit heißt heute, die Balance zu finden zwischen Wettbewerbsfähigkeit, einem gesunden Egoismus und Mut zur Individualität einerseits sowie der Fähigkeit zu Integration und Kooperation andererseits.

Beides gelingt der heutigen Erziehung aber nicht, kritisiert Dammler:

- Mädchen stecken in der Konsensfalle, weil ihr natürliches Bedürfnis nach Integration und Kooperation durch die Erziehung sogar noch verstärkt wird – doch so kann weder gesunde Egozentrik noch der heute so wichtige Mut zu Individualität entstehen.
- Jungen sind dagegen immer noch Opfer ihres "Wettkampf-Genes", weil es nicht gelingt, ihr Bedürfnis nach Status und Anerkennung in Motivation für die Dinge zu kanalisieren, die in unserer Gesellschaft wirklich wichtig sind.

Die aktuelle Gender-Diskussion zum Einfluss von Genen bzw. der Umwelt führt hierbei nicht weiter, sondern blockiert eher die notwendigen Veränderungen. Studienleiter und Buchautor Axel Dammler meint dazu: "Übertragen Sie das einmal auf die Pflanzenwelt: Derzeit ist es ungefähr so, als würde die eine Hälfte der Botaniker den Pflanzenwuchs nur auf die Bodenbeschaffenheit zurückführen und die andere nur das Klima berücksichtigen. Dabei spielt natürlich beides eine Rolle (und Botaniker wissen das auch)."

Der Grundschlüssel ist das Aufbrechen des oft verwendeten statischen Begriffes der Geschlechter*identität*, der so nicht stehen bleiben darf. Dammler vergleicht das mit der Intelligenz: Jeder Mensch wird unterschiedlich intelligent geboren, hat also ein individuelles Potenzial. Wie viel jeder Mensch aus seiner angeborenen Intelligenz macht, hängt aber von der Förderung durch die Umwelt ab. Entsprechend dynamisch und variabel verhält es sich mit der geschlechtsspezifischen Veranlagung.

So können gerade diese angeborenen Bedürfnisse zur perfekten Motivation werden, um der Geschlechterfalle zu entkommen und tradierte Stereotypen und Rollenzuweisungen aufzubrechen. Denn eine wirklich geschlechteradäquate Erziehung kann nur im Einklang mit diesen Bedürfnisse erreicht werden und nicht gegen sie, meint Dammler: "Die Grundbedürfnisse, die wir in uns tragen, sind festgelegt. Es kommt aber darauf an, was man daraus macht." Grundbedürfnisse sind Handlungsmotive, nicht mehr und nicht weniger. Sie bringen Menschen dazu, Dinge zu tun, die dann diese Bedürfnisse in ihnen befriedigen. Doch genauso, wie man auf viele Arten seinen Hunger oder Durst stillen kann, kann man auch auf viele verschiedene Arten diese geschlechtsspezifischen Grundbedürfnisse stillen. Das heißt: Man kann gerade diese eigentlich extrem geschlechtsspezifischen Veranlagungen dazu nutzen, aus tradierten Rollen auszubrechen, wenn man es denn nur richtig macht.

Ein emotional-beziehungsorientierter Zugang wie bei den Apple-Produkten oder bei dem VW Beetle kann z.B. auch Frauen für Technik begeistern, und Teamarbeit kann auch mit Männern funktionieren, wenn diese sich – wie beim Fußball – durch spezifische Rollenzuweisung innerhalb des Teams in ihrer eigenen Rolle Status verschaffen können."

Ansprechpartner (auch für Rezensionsexemplare): Axel Dammler; 089/544629-33
a.dammler@iconkids.com



Buch zur Studie:

Axel Dammler: **Rosa Ritter & schwarze Prinzessinnen**
Was wirklich "typisch männlich" und "typisch weiblich" ist
Klappenbroschur, 176 Seiten
€ 14,99 [D] / € 15,50 [A] / CHF 21,90* (*empf. VK);
ISBN 978-3-579-06693-6